

# Die Wasserwaale - ein altes Bewässerungssystem

In einem früheren Artikel über die Wasserversorgung in Roppen konnte man lesen, dass bis zum Bau der Hochdruck-Wasserleitung (1959-1962) das Trink- und Nutzwasser von vielen Dorfbewohnern aus den Waalen entnommen und in Bassins gespeichert werden musste. Seit dieser Zeit hat nun jeder Haushalt genügend Wasser. Nicht so einfach war- und ist heute noch- die Bewässerung der Wiesen und Felder. Die Wasserknappheit war im gesamten Tiroler Oberland immer schon ein Problem. Die Bauern wussten sich jedoch zu helfen und bauten bereits seit Jahrhunderten in gemeinsamer Arbeit Wasserwaale, in denen das "Wasserwässer" von den Bächen und Flüssen hergeleitet wurde. Dazu wurden mit großem Aufwand und viel Mühe zum Teil tiefe Gräben angelegt; wo es nötig war, auch Holzrohre unterirdisch verlegt oder das Wasser in "Kandln" oder Rinnen (offene Holzleitungen) geführt. Dafür wurden Lärchenstämme ausgehackt bzw. einzelne Bretter zusammengesetzt. Um den Waal ständig kontrollieren zu können, war er meist von einem Fußweg begleitet. Manche dieser Waale führten zum Teil durch unwegsames Gelände, über Felsen und Schluchten. Solch äußerster Gefahr sind die "Waal" in der heutigen Zeit durch den Einsatz moderner Beregnungsanlagen kaum mehr ausgesetzt, aber aktuell ist das "Waal" doch immer noch. In manchen Gegenden sind auch heute eigene Waalhüter angestellt, die Tag und Nacht den Lauf des Wassers beobachten müssen (zB. im Vinschgau). Wenn die Wasserläufe sehr lang sind, steht dem Waalhüter sogar eine eigene "Waalhütte" zur Verfügung. Durch akustische Hilfsmittel (Wasserglocken oder Waalhammer) wird er auf eventuelle Veränderungen im Wasserlauf aufmerksam gemacht.



Arbeitsgeräte: Wasserbrett, Waalhaue; Wassereisen zum Aufstauen des Wassers für die Berieselung der Felder

Zeichnung: W. Zaderer, 1950

Bald nach dem Ausapern- meist um "Georgi" (23. April)- kommt für die Bauern der Tag des "Waalräumens". Die Waaler der jeweiligen Interessentschaften treffen sich zuvor, um die Arbeit in den einzelnen Waalabschnitten aufzuteilen. Mit Schaufel, Pickel und Waalhaue werden die von Blättern, Ästen, Erde und Steinen verlegten Wasserwaale gesäubert und das wuchernde Gestrüpp wird ausgelichtet. Der Rest des Unrates wird zum Schluss mit dem nun eingekehrten



Bei einem breiten Naturwaal wird zum Säubern auch ein Besen verwendet.

Foto: M. Therese Heiß

Wasser weggespült, was durch die zum Großteil gemauerten oder betonierten Rinnen heute einfacher ist. Ausgehend vom Hauptwaal (Tragwaal) wird das Wasser in kleinere Nebenkanäle umgeleitet, um von dort abschnittsweise die schmalen Wiesen- und Wurzelkanäle zu speisen. Mit Wasserbrettern und Wassereisen kann die Fließrichtung (bes. in naturbelassenen Kanälen) reguliert bzw. das Wasser gestaut werden, um es gleichmäßig auf den Wiesen zu verteilen. In Roppen wird das Wasser vom Leonhardsbach, vom Waldeler- und vom Walderbach (über den Inn!) hergeleitet. Bis vor einigen Jahren konnten auf der rechten Seite des Inn - bis Ötzbruck - beinahe alle landwirtschaftlich genutzten Flächen bewässert werden. Auf der trockeneren linken Seite ist dies nur bei den tiefer liegenden möglich. Für die höher gelegenen bleibt nur die Hoffnung auf Regen. Wie wichtig ihm das Wasser war, zeigt die Klage eines Fließers, weil ihn sein zugeteiltes Wasserwässer reute: "Wenns decht auheare tat rêigne, kannt me wassere!"

Damit jeder Bauer genügend "Wasserwässer" für seine Felder bekommt, erfolgt eine eigene Einteilung, die so genannte "Road". Daran hat sich bis heute nichts geändert. Jedem Bauer steht- laut Plan-eine gewisse Zeit zum Wassern zu. Sicher entstanden oft Streitigkeiten, wenn die Abfolge der Road nicht eingehalten wurde und in manchen Orten wurde dies sogar mit empfindlichen Geldstrafen belegt. Es gab auch zwischen einzelnen Dörfern "Kämpfe" um das so begehrte Wasser aus einem gemeinsam genutzten Bach.

Die Waale haben in unserer Zeit nicht mehr eine so große Bedeutung wie noch vor einem halben Jahrhundert. Ihr Auflassen wäre jedoch ein großer kultureller Verlust und würde wenig Ehrfurcht gegenüber der enormen Leistung unserer Vorfahren zeigen. Das Bestreben, die Waale als Kulturerbe einzustufen, ist daher sicher berechtigt.

M.Th. Heiß

Quellen: Georg Jäger, "Reimichlkalender 2007";

Wikipedia; mündl. Informationen